

KUPPLUNGSSCHÄDEN

TEXT: KATHARINA VON DER LEYEN

188

*Manche Menschen ruhen nicht, solange sie ihre **Single-Freunde** nicht vermittelt haben. Ob die das wollen, oder nicht*



FÜR MEINE FREUNDIN EVA ist das Single-Dasein unerträglich. Zum Glück ist sie verheiratet. Dass ich allein bin, macht ihr das Leben schwer. Wann immer ich beiläufig erzähle, dass ich mich mit irgendeinem Mann nett unterhalten habe, und sei es nur der Taxifahrer, horcht sie auf: „Und? Wäre der nichts für dich?“ Unter Einsatz eines Großteils ihrer Zeit versucht sie ständig, mich an den Mann zu bringen. Sobald sie einen potenziellen Partner erspäht, der nach Maßstäben, die nur sie allein kennt, zu mir passen könnte, wird sie fieberhaft tätig, besorgt Telefonnummern, arrangiert Abendessen und macht praktische Vorschläge bei der Auswahl der Kleidung. Sie meint es natürlich nur gut: Es ist eine Art Helfersyndrom.

Grundsätzlich kann ich den Reiz des Matchmakings sogar verstehen. Ich mache das auf meine Weise sehr erfolgreich mit Hunden, die ein neues Zuhause suchen. Ich habe aber schon ein Zuhause.

Die Motive aber sind dabei ähnlich: Ich vermittele am liebsten Hunde, die ich gern selbst behielte. Das heißt: Für die Kupplerinnen, denen die romantische Spannung im eigenen Leben fehlt, soll bitte ich mich stellvertretend verlieben. Sie betrachten die Partnersuche für ihre Single-Freunde als eine Art privates Charity-Projekt. Was den romantischen Faktor angeht, sind sie nicht zimperlich, und es macht ihnen auch nichts aus, wenn diese Kuppeleien schiefgehen: Where there's shame, there's excitement – Hauptsache, es gibt hinterher etwas zu besprechen. Und sie müssen es ja auch nicht durchmachen.

Ich habe die schrecklichsten, zähesten Gespräche erlebt mit Männern, die andere sorgfältig für mich ausgesucht hatten. Weil ich als Tierfreund gelte, wird jeder Mann, der sich nur ansatzweise für Tiere oder ähnliches interessiert, ohne zu zögern in meine Richtung geschickt: Zoodirektoren a. D., Landtierärzte, einsame Schlossbe-

sitzer mit sozial gestörten Jagdhunden, Amöbenforscher. Wenn Sie es selbst nicht erlebt haben, machen Sie sich keine Vorstellung von der Tortur solcher Abende, während derer man ständig doppelte Espressi bestellt, um nicht vor lauter Langeweile kopfüber in die Suppe zu fallen, und vor lauter Verzweigung sexuelle Phantasien entwickelt, in denen der Kellner vorkommt.

Es wirft vor allem ein erschütterndes Licht darauf, wie meine Freundinnen mich offenbar einschätzen. Was denken die sich eigentlich? Wofür halten sie mich? Ich werde T-Shirts drucken lassen mit der Aufschrift: „Unter Brad Pitt läuft gar nichts.“

Überhaupt werde ich automatisch bockig, wenn ich unter Beobachtung stehe. So viele Erwartungen kann niemand auf einmal aushalten: die der Kuppler, die des Mannes, von meinen eigenen gar nicht zu reden. Der arme Kerl könnte George Clooney heißen, er hätte von vornherein nicht die geringste Chance. Ich bin Meisterin im Schlechtreden von unbekanntem Männern, die mir angepriesen werden: Wenn er so toll ist, wieso rennt er dann noch frei herum? Wenn er keinen schweren psychischen Defekt hinsichtlich seiner Beziehungsfähigkeit hat, wieso ist der dann noch Single? Sobald mir auffällt, dass diese Beweisführung genauso für mich selbst gilt, ändere ich die Argumentation: Wie soll man jemand lieben, der hellbraune Schuhe trägt? Never mind, dass schon Männer mit tahitischen Ganzkörpertätowierungen, Doc Martens oder roten Lacoste-Hemden den Weg in mein Herz gefunden haben, weil ich immer dachte: egal, kann man ihnen noch abgewöhnen (bei den Tätowierungen war das schon schwieriger).

Keine Ahnung, an welchem Detail wir festmachen, wer der Richtige ist. Wenn wir es schon selbst nicht können, wie soll es dann jemand anderes besser wissen?

Tatsache ist: Wenn wir unbedingt zu zweit sein wollten, wären wir es längst. Es gab immer irgendjemand, der geeignet gewesen wäre. Aber wir wollten das nicht. Irgendetwas fehlte den jeweiligen Kandidaten. In Wahrheit sind wir Singles einfach nicht so leicht zufriedenzustellen. **A**